

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Der Bontott.

Eine heitere Geschichte. Von W. Kaltenhauser.
Nachdruck verboten!

Es war beschlossene Sache. Nein, ganz gewiß. Denn wenn so etwas in einem Stammlokal vorkam, in einem Lokal, in dem man zehn Jahre aus und ein gegangen war wie zu Hause — da war man den Gästen verpflichtet.

Gerade seinen alten Gästen so mitzuspielen. Polizeistunde. Na ja. War man denn nicht schon manchmal über die gehörige Zeit geblieben und es hatte nichts gemacht? Nur dieses Mal?! Es war die reine Schande. Ehrsame Bürger der Stadt so bloßzustellen! Die Polizei noch extra ins Nebenzimmer zu den Gästen zu führen, anstatt die Wächter des Geseges schon draußen mit Höflichkeiten fortzudienern.

Also, Es war beschlossen? Ja, gewiß. Man wollte und konnte nicht anders. Man würde es dem Herrn Wirt schon zeigen, dem hochblöblichen Herrn Matthias Foxreiter.

Ja! Apotheker Diesendorff, Forstmeister Eberling, Hauptlehrer Schwielein und Amtsrichter Schiffmüller einigten sich. Von heute ab war der Gasthof „Zum goldenen Horn“ nicht mehr zu betreten, einfach zu bontottieren.

So! Nun mußte aber auch ein anderes Stammlokal vereinbart werden. Denn ohne Stammlokal — es war direkt unmöglich. Aber was für eines sollte man wählen? Sie berieten. „Das blaue Licht“ schlug der Hauptlehrer vor.

„Von dort hab' ich viel zu weit nach Hause“, wehrte Forstmeister Eberling ab.

Auch ein paar andere Gasthäuser sagten dem einen oder anderen nicht zu. „Die Weinstube Möllers?“ fragte endlich der Apotheker.

Ja, die Weinstube Möllers! Sie paßte. Es war ein schwerer, aber doch noch kräftiger Entschluß, der aus den schon ein wenig verschwommenen, empörten Augen blitzte, der sich aus den hierduseligen Gemütern rang. Aber sie hatten alle vier

ihre Vernunft beisammen und ihr gerechter Zorn ging einmütig in eins zusammen und war stark.

Dieser Foxreiter! legte sich nicht mal ordentlich ins Mittel, stand nur devot und um Entschuldigung heischend unter der Tür und ließ es zu, wie die Honoratioren aufgeschrieben wurden. Wie die ärgsten Kaufbolde, denen man die Personalien abverlangt. Er sollte nur sehen, der gute Wirt, wie man seine Gäste verlieren kann. Nun ging's von morgen an in die Weinstube Möllers. Ausgemacht, abgemacht und Handschlag darauf.

Tagtäglich fand sich das Bierblatt nun zum Abendschoppen in der Weinstube ein. Sie spielten dort ihre Partie Karten. Und die vier Freunde waren ganz vergnügt dabei. Aber auch ergrimmt. Und auch ein wenig boshaft — denn, na, ein bißchen wurmen würde es Matthias Foxreiter, Wirt „Zum goldenen Horn“, doch.

Apotheker Diesendorff fühlte sich hier in der Weinstube erst recht in seinem Element. Wo doch der Wein so nahe war. und er ihn so gern trank.

Forstmeister Eberling war ein bißchen weniger zufrieden. „Wenn bloß hier nicht alles um ein Quentchen teurer wäre“, klagte er.

Apotheker Diesendorff tröstete: „Dafür ist auch hier alles gediegener.“

Hauptlehrer Schwielein dachte heimlich an seine gute Maß Bier, die er im „Goldenen Horn“ immer so frisch bekommen hatte — hier war es schöfel immer nur Bier zu trinken. Und Wein? Das stimmte mit seinen Finanzen nicht recht zusammen. Ein wenig scheel sah Hauptlehrer Schwielein auf den Apotheker, der fröhlich und guter Dinge nun schon sein drittes Viertel Wein trank.

Auch Forstmeister Eberling sah der Unmut darüber im Gemüt und im Anmut, in dem er gar manchmal etwas sagte, was er eigentlich nicht sagen wollte,